

**In: Welt am Sonntag, 12. Mai 2002**

## **Für Oland muss man geboren sein**

**Nur wenige Menschen leben auf diesem Stückchen Land aus Torf, Schlick und Sand. Doch auch ohne Kino und Arzt sind die Oländer glücklich. Von Frank Schlatermund**

Einsam ist es hier. Und wer seine Sinne schärft, der riecht nicht nur das Salz in der Luft, sondern der hört auch die Stille. Oland ist eine Wiese im nordfriesischen Wattenmeer, von Salzwasser-Rinnsalen durchzogen. Keine Insel, sondern eine Hallig, ein Stückchen Land aus Torf, Schlick und Sand, aufgeschichtet von der Nordsee. Brachvögel sind hier zu Hause, Strandläufer und Austernfischer.

Der Damm mit den Gleisen, die Oland sowohl mit der Nachbarhallig Langeness als auch mit dem Festland verbinden, liegt nur bei Ebbe frei. Die Schienen sind rostig, an den Stützpfeilern kleben Muscheln und Tang. Auf der Motorlore bekommen Winfried Brochtrup (50) und seine Tochter Sarah jede Unebenheit zu spüren. Und als sie nach 20 Minuten ihr Ziel erreichen, sind ihre Gesichter vom Fahrtwind gerötet.

Oft fahren sie diese Strecke. Auf Oland gibt es keinen Supermarkt und keinen Friseur, kein Kino und keinen Arzt. „Wer auf nichts verzichten kann, der wird hier nicht glücklich“, sagt Annette Brochtrup (51), die vor drei Jahren mit ihrer Familie aus dem Münsterland hierher gezogen ist, um Olands einzige Gaststätte zu übernehmen. „Für dieses Leben muss man geboren sein.“

Es ist Vormittag, und das Wetter zeigt sich von seiner besten Seite. Frieda Kühn bindet sich ihr Kopftuch um, zieht sich ihren Mantel über und greift zum Krückstock. Im Schlepptau hat sie ihre Urenkel Jördis (2), Ida (4) und Ose (6). Gemeinsam schlendern sie über die Hallig, vorbei an Schafen, Reetdachhäusern und Vorgärten mit weißen Lattenzäunen.

Frieda Kühn ist 86 Jahre alt. Sie ist auf Oland geboren, und hier möchte sie eines Tages auch begraben werden. Auf dem kleinen Friedhof vor der Kirche, neben ihrem Mann Gerhard und zwischen all den Sönnichsens, Christiansens, Petersens und Matthiesens. Doch das Sterben habe noch Zeit, sagt sie mit einem Augenzwinkern, auf Oland würden die Leute alt.

Von Friedas drei Kindern ist keines auf Oland geblieben. Dafür wohnt Enkel Frank mit seiner Frau Angelika und den drei Töchtern im Haus gegenüber. Frieda hat früher als Hebamme gearbeitet. Oft ist sie in Schleswig und Husum als Vertretung eingesprungen, das Leben auf dem Festland ist ihr nicht fremd. Dennoch vermisst sie auf Oland nichts. Lebensmittel bestellt sie beim Kaufmann auf Langeness, Kleider per Katalog. Alles andere besorgt sie auf dem Festland – einmal im Monat, wenn sie Sohn Kalli in Bredstedt besucht.

Noch vor 50 Jahren waren die Oländer vielleicht zweimal im Jahr auf dem Festland – heute sind sie es im Schnitt einmal pro Woche. Vor allem die Jungen: Sie fahren zu Partys in Niebüll, zu Konzerten nach Hamburg oder ins Kino nach Husum. In ihren Autos auf dem Festland liegen Schlafsäcke und für die Lorenfahrt Skianzüge bereit.

Oland besitzt Dorfcharakter, die Atmosphäre ist familiär. „Moin, moin!“ heißt es dort, ob morgens, mittags oder am Abend. Beim Vornamen nennen sich die 28 Bewohner, und Feste feiern sie gemeinsam. Geheimnisse haben sie voreinander nicht. Klopfen und eintreten – das ist normal, Nachbarschaftshilfe ist oberstes Gebot. „Wenn es darauf ankommt, können wir aufeinander zählen“, sagt Angelika Kühn (34).

Rund 100 Hektar ist Oland groß und damit die kleinste bewohnte Hallig. Einzige Anhöhe ist die Warft, ein künstlich errichteter Erdhügel, auf dem die 17 Wohnhäuser, die Kirche und das Gemeindehaus stehen – dicht gedrängt um einen winzigen Teich. Nur im Windschatten dieser Gebäude gedeihen Bäume und Sträucher. Das Ufer liegt fast auf Höhe des Meeresspiegels, und mehrmals im Jahr rauscht das Wasser über die Ebene hinweg, heißt es „Land unter“. Allein die Warft ragt dann aus der Flut heraus.

Wenn die Nordsee nicht auch sie erobert, wie zuletzt 1981. Markus Petersen, bis zu Beginn der 1990er-Jahre Deich- und Sielvorsteher, erinnert sich gut an solche Katastrophen. Nicht ohne Grund hat er in seinem Haus den Fußboden gefliest und einen Schutzraum eingerichtet. Aber inzwischen ist die Warft so hoch wie ein Festlanddeich – und der 71-jährige Kapitän a. D. ist optimistisch: „Da läuft nichts mehr rüber.“

Die „MS Rungholt“ hat angelegt, ein Ausflugsschiff. Früher hat es Markus Petersen gehört, seit 1992 fährt es sein Sohn Uwe. An Bord sind etwa 20 Besucher. Das ist nicht viel, und sie werden heute schon nach einer Stunde wieder verschwunden sein: Ablaufendes Wasser und starker Ostwind machen dem Kapitän zu schaffen.

Oft erwarten sie eine Romantik, wie sie Theodor Storm oder der 1947 auf Oland beigesetzte Schriftsteller Wilhelm Lobsien heraufbeschwören. Das Klischee vom wettergegerbten Friesen und von der Hausfrau am Spinnrad – die Oländer sind es leid. Seit 1954 gibt es Elektrizität, seit 1963 fließendes Wasser, und statt Kuhdung wird Öl verfeuert.

Die sieben Kinder, die auf Oland leben, genießen eine unbeschwerte Zeit. Ihre Schule grenzt fast an Frieda Kühns Terrasse und besteht aus nur einem Klassenraum. Dort unterrichtet Olands einzige Lehrerin: Christina Legowski (47). Die gebürtige Bonnerin hatte sich bereits während ihrer Studienzeit in diese Hallig verliebt. Sie kam, sah und wusste: „Hier will ich leben.“

### **Kasten: Das sind die Halligen**

Die zehn Halligen im nordfriesischen Wattenmeer, darunter Oland, Gröde, Langeness und Hooge, sind einzigartig. Sie unterscheiden sich von den umliegenden Inseln insofern, als sie nicht eingedeicht sind. Sie stehen unter Naturschutz und sind Zufluchtsstätten verschiedener See- und Zugvögel. Oland, bereits 1231 im Erdbuch des dänischen Königs Waldemar II. erwähnt, dürfte die älteste Hallig sein. Nach der schweren Sturmflut im Februar 1962, bei der die Halligen fast im Meer zu verschwinden drohten, startete das Land Schleswig-Holstein ein umfangreiches Programm für ihre Erhaltung.